



<http://www.szon.de/>

12.11.2007

Artikel

Millionen leiden an chronischen Schmerzen

ULM (sz) Trotz widriger Witterungsverhältnisse und heftigen Schneetreibens auf dem Münsterplatz haben sich am Samstag mehr als 800 Besucher nicht davon abhalten lassen, sich im Stadthaus von Fachärzten aus Ulm und Neu-Ulm über das Thema "Schmerz" in insgesamt neun Vorträgen informieren zu lassen.

Der Verein "ulmed -Fachärztliche Arbeitsgemeinschaft für Qualitätsmedizin Ulm/Neu-Ulm e.V." hatte zum dritten Mal einen Gesundheitstag im Stadthaus organisiert. Der Vorsitzende des Vereins, Dr. Michael Lang, erläuterte, dass Schmerzwahrnehmung und -empfindung individuell sehr unterschiedlich sind. Kulturelle, situative und Persönlichkeits-Einflüsse spielen eine Rolle.

In Deutschland leiden nach Einschätzung von Fachleuten etwa 20 Millionen Menschen an chronischen oder immer wiederkehrenden Schmerzen. Davon sind sechs bis acht Millionen stark beeinträchtigt. Die häufigsten chronischen Schmerzarten sind Rücken-, Kopf-, Nerven- und Tumorschmerzen. Hinzu kommen rheumatische und Osteoporose-Schmerzen. Mit diesen Themen beschäftigten sich auch die Vorträge.

Die Experten erläuterten, wie Schmerz überhaupt entsteht und welche Möglichkeiten der Behandlung es gibt. Verschiedene Arten des Schmerzes, wie Nervenschmerzen, Rückenschmerzen oder Zahnschmerzen wurden ausführlich beschrieben. Auch der Frage "Kann man Schmerzen messen?" gingen die Ärzte nach. In das Erleben von Schmerzen fließen viele körperliche und oft auch seelische Faktoren ein, die kompliziert zu erfassen und noch viel schwerer zu messen sind.

Dennoch müssen sie zum Beispiel beim Schwerbehinderten- oder Rentenantrag irgendwie bewertet werden. Der Vortrag erlaubte, einen Blick hinter die Kulissen der Sozialversicherungen zu werfen und zeigte auf, welche Mittel zur Verfügung stehen, um Schmerzen zu objektivieren und so zu bewerten, dass zum Beispiel ein Behinderungsgrad festgestellt werden kann.

Großer Andrang herrschte auch an den 22 Ständen der Fachgebiete und einiger Apotheken sowie Sanitätshäuser im Stadthaus: Hier gab es Proben, Tests, Broschüren und Gelegenheit, die Füße vermessen zu lassen, eine Hautanalyse durchzuführen oder sich im Untergeschoss über die Funktionsweise eines lebensrettenden Defibrillators zu informieren.